

## **Gudrun Marci-Boehncke, Mathias Rath (Hg.): Jugend - Werte - Medien: Das Modell**

Weinheim, Basel: Beltz 2009, 207 S., ISBN 978-3-407-25512-9, € 29,95

Grundsätzlich können technische Errungenschaften immer erst nach einer gewissen Verzögerung im Bildungswesen auftauchen und noch später offiziell akzeptiert werden, wenn sich auch die Zeitspanne zwischen Erfindung und allgemeinem Gebrauch rasant verkürzt hat. Bis gedruckte Werke in Schülerhand kamen, vergingen Jahrhunderte. Das Mobiltelefon hat es schon in seiner ersten Generation in Schülerhände geschafft, ist wie die Armbanduhr ein Körperteil der nachwachsenden Generation geworden und heißt in Deutschland auch so: Handy.

Kinder und Jugendliche akzeptieren die neuesten Medien in der Regel schneller als Ältere und erwerben durch aktive Nutzung eine (wenn auch meist unkritische) Medienkompetenz, so dass die meisten aus der vorigen Generation einschließlich Eltern und Lehrkräfte automatisch ‚alt‘ aussehen. Trotzdem müssen die Erziehenden die Nachwachsenden in ihrer jugendlichen Identitätsbildung fördern und in diesem Fall dafür sorgen, dass ihre Medienkompetenz als Teil ihrer Selbstlernkompetenz zu persönlich bejahem lebenslangen Lernen führt.

Dieser didaktisch überzeugend aufgebaute Band eignet sich hervorragend zum Brückenbau zwischen der heranwachsenden Schülergeneration und den sie lehrend im schulischen Alltag begleitenden Älteren. Den theoretischen Hintergrund dazu haben die beiden an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg lehrenden Herausgeber, Gudrun Marci-Boehncke als Germanistin und Matthias Rath als praktischer Philosoph, durch *Jugend-Werte-Medien: Der Diskurs* (Weinheim u.a. 2006) vorgelegt. Dieses ‚Modell‘ integriert gewissermaßen Lehrerfortbildung in den normalen Deutsch- und Ethik-Unterricht. Die gemeinsame Beschäftigung mit ‚objektiven‘ Medien und Mediennutzungsaspekten hilft beiden Seiten, ihre jeweilige Identität bzw. Professionalität zu verstärken. Absolut zutreffend betont Gudrun Marci-Boehncke am Ende ihres Beitrags „Über Medien reden“ (S.33-41), das Gespräch zwischen Lehrperson und Jugendlichen zu diesem Thema verlaufe auf einer Meta-Ebene. Diese Metakommunikation lässt „die Jugendlichen wie auch die Lehrperson in Distanz rücken [...], was die bildungspolitisch notwendige Kommunikation über dieses oft identifikatorisch besetzte Themenfeld erleichtert.“ (S.41)

Der Modellband schließt eine jahrelange Forschung und Entwicklung ab. Zunächst präsentieren die beiden Herausgeber gemeinsam eine Medienmatrix, Ergebnis einer umfangreichen Erhebung (1500 Sekundarschüler zwischen 12 und 16 Jahren) zu Medienpräferenzen und zu moralischen Einstellungen wegen der großen Bedeutung der Medien für die Wertorientierung der Jugendlichen. Wenig überraschend zeigt sich eine „deutliche Geschlechtsabhängigkeit“ (S.23). Jungen sind stark an Wettbewerb orientiert, Mädchen an Kommunikation, weshalb

Medienerziehung „eventuell auch einmal getrennt geschlechtlich“ (S.25) betrieben werden müsse. Computer-/Konsolenspiele stehen bei Jungen in allen Schulformen und Klassen von sieben bis neun auf Platz eins, bei Mädchen auf den letzten Plätzen neun und zehn, Soaps hingegen bei Mädchen ganz vorn, bei Jungen auf dem letzten Platz. (Vgl. S.145)

Im Scharnierbeitrag „Über Medien reden: Die Medienmatrix als ›Kleine Empirie‹ im Klassenraum“ (S.33-41), als einziger Gudrun Marci-Boehncke allein zugeordnet, stellt die Herausgeberin die Medienmatrix vor und regt dazu an, diese in der jeweiligen Klasse ‚ganz einfach‘ zu verwenden. Es genüge zu Beginn eine knappe Umfrage nach dem persönlichen ‚Lieblingsmedium‘, wie oft und mit wem es genutzt werde.

Folgerichtig schließen zehn identisch aufgebaute Unterrichtsmodelle zu einzelnen Medien an. (vgl. S.43-186) Hochschuldidaktisch bedeutsam werden in diese Ausarbeitungen elf noch Studierende mit einbezogen; wegen deren „größeren Nähe zur Schülergeneration“ (S.12) wäre zumindest die Angabe des jeweiligen Geburtsjahrs erhellend, da kein Index die Mitarbeiter nennt, während sonst alles dokumentiert ist, neben Literatur alle erwähnten Filme und URLs. (Vgl. S.187-205)

Jedes Medium wird in der Matrix verortet, auf seinen Beitrag zur Werteorientierung geprüft und in einen Unterrichtsvorschlag eingearbeitet. Diese Praxisbezogenheit der Medienforschung hängt auch damit zusammen, dass Baden-Württemberg als einziges Bundesland die Selbständigkeit der Pädagogischen Hochschulen erhalten hat. Quantitativ dominiert Zeichentrickfilm bzw. Animationsfilm oder Anime mit drei Beispielen, wobei sich Gudrun Marci-Boehncke mit Christian Lohrmann den Pinguin-Film *Könige der Wellen* (2007) vornimmt, allerdings außerhalb der Matrix, weshalb er im Bildungsplan der Grundschule verortet wird.

Je ein Unterrichtsmodell bezieht sich auf Soaps, auf das Printmedium Zeitschrift und das traditionelle Medium Buch. Unter Mitarbeit des Herausgebers Matthias Rath als Fachmann für Ethik entwirft Nina Köberer ein Modell für eine Dilemmadiskussion. Als Grundlage dient ein italienisches Jugendbuch von 1995 zu Goldsuchern unter Indianern (*L'oro del canoteque* von Roberto Piumini). Weitere Unterrichtseinheiten sind ausgearbeitet zu Computer/Konsolenspiel, Handy und Internet als interaktive Medien, zu denen auch ‚Subjektorientierte Filmbildung‘ gerechnet werden kann.

Den Lehrkräften werden die einzelnen Modelle schmackhaft gemacht durch eine Fülle von ausgearbeiteten Arbeitsblättern, die man im Internet kostenlos herunterladen kann, etwa zum Moralstufenmodell nach Kohlberg oder zum Handy: „Wie dreht man einen Film?“ Dazu muss man wissen: „Die Videofunktion, die ebenso wie die Handycamera häufig schon zur Standardausstattung gehört, ermöglicht die Aufnahme von Videos zu jeder Zeit und an jedem Ort.“(S.105) „Die

Nutzung der Kamerafunktion des Handys hat im Vergleich zur Videokamera den Vorteil, dass die Geräte in der Klasse zu einem großen Teil bereits vorhanden sind.“(S.110) So kommt das Lernziel zustande: „Im handlungs- und produktionsorientierten integrierenden Deutschunterricht sollen mit der Handykamera Kurzfilme zu den entstandenen Gedichten erstellt werden.“ (S.110)

Da sich alle vorgeschlagenen Texte beliebig variieren und an die jeweilige Klasse anpassen lassen, ist zu erwarten, dass viele Lehrende zugreifen. Da allerdings Berichte von Umsetzungen fehlen, muss jeweils geprüft werden, ob die Realisierbarkeit im vorgeschlagenen Rahmen möglich ist. Beispielsweise ist zur Beschäftigung mit dem Handy als Zeit angegeben: „Für die Erarbeitung 2 Stunden, für die Durchführung und Reflexion höchstens 1 Stunde“ (S.117).

Ottmar Hertkorn (Paderborn)